**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 161 (1882)

Artikel: Friedrich der Grosse und der Bauer

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373828

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus Holland — "aus dem Lande der Verbannung" — unterm 22. Mai 1881 ein schwungvolles Gedicht "an das katholische Volk von St. Gallen" gerichtet, dem wir folgende Strophe entnehmen:

Der Gegner selbst hielt in bes Rampfes Site Bohl ein und horcht bewundernd seinem Bort.

Der Wahrheit Macht, bes Geistes helle Blige, Sie riffen oft ben Wiberspänst'gen fort. Bot er auch fühn bem Unrecht stets die Spitze, War Liebe boch ber Wahrheit schönfter Hort,

Treu hat er in bes Leibens berbsten Tagen Johannes' Lieb' im Herzen stets getragen.

# Friedrich der Große und der Bauer.

Unsere Leser wissen wohl, daß der "alte Frig"
sich mit seinem Regieren nicht damit begnügte, die Papiere zu unterschreiben, die ihm von seinen Ministern vorgelegt wurden. Er wollte mit eigenen Augen sehen, um selbständig regieren zu können. Darum unternahm er alljährlich seine Inspektionsreisen, um in Armee, Industrie, Landwirthschaft und Berkehr zum Rechten zu sehen und zu schauen, was und wo etwas Noth thäte. Da verhüllte er denn gern den königlichen Stern und redete mit seinen "Kindern" wie einer Ihresegleichen und erward sich damit die Liebe und Hocheachtung seiner Unterthanen.

Aus der großen Zahl von Erzählungen, welche über diese Inspektionsreisen aufbewahrt sind, wählt heuer der Kalendermann die folgende, weinig bekannte und doch so recht anmuthige und

herzerhebende Geschichte.

Friedrich der Große, wie er denn immer früh aufstand, ftieß mit seiner fleinen Begleitung eines Tages schon um 5 Uhr auf einen Bauern, der hinter dem Pflug her ein munteres Liedchen in die thaufrische Morgenluft hinaussang. Der herzfrohe Mann fiel dem König auf und dieser hielt sein Pferd an und redete den Bauern in leutseli= gem Ton also an: "Gi, du mußt ja recht glücklich sein bei beiner ermüdenden Arbeit, Alter, daß du so früh schon singen magst! Gehört das schöne Gut, deffen Ucker bu bier pflügft, bein?" Der Bauer, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer mit ihm spreche, zieht seine Kappe zum höslichen Gruß und antwortet offen: Rein, Herr! so reich bin ich nicht. Das Gut gehört dem Edelmann, beffen Haus Sie da drüben aus den Bäumen heraus schimmern sehen. Ich pflüge um den Taglohn. "Na — entgegnet der König — der Taglohn muß reichlich sein, da er so fröhlich macht." — Acht Groschen, Herr, war die Antwort. "Acht Groschen? wie kannst du denn mit 8 Groschen täglich austommen?" - Auskommen? Herr, wenn es sich

nur um das handelte - die 8 Grofchen muffen noch weiter reichen. "Wie ist das möglich?" — Dem Manne wollte es denn doch nachgerade vor= fommen, der Fremde sei nicht scheu im Ausfragen der Leute, und fast ein wenig zudringlich; er blickte darum bei sich selbst lächelnd forschend nach dem Gesicht des Königs, muß aber in den hellen Augen des alten Herrn gelesen haben, daß dieser nicht aus bloßer Neugierbe, sondern aus Theilnahme gefragt. Darum gab der Angeredete auch ohne Weiteres gelaffen zur Antwort: Run, Herr! wenn Sie's im Ernst wissen wollen, so will ich es Ihnen sagen. Zwei Groschen brauche ich für mich und meine Kamilie, mit zwei andern bezahle ich alte Schulden; zwei lege ich zinstragend an und mit zweien thue ich ein Gott wohlgefälliges Werk. Da haben Sie meine Rechnung. "Aufrichtig gesagt, das ist mir ein Räthsel" entgegnete der König. — Nun, da werde ich es Ihnen lösen muffen, da Sie sich bafür so interessiren. Also 2 Groschen für mein Auskommen für mich und meine Haushaltung. Da wir genügsam sind, fo reicht es zum täglichen Brod aus. Nun habe ich aber noch meine Eltern, die find alt und gebrech= lich, die mich ernährt und versorgt haben als ich schwach war. Ich trage eine Schuld ab, wenn ich sie, nachdem ich stark bin und sie schwach sind, ernähre und für Abtragung dieser Schuld brauche ich zwei weitere Groschen. Ich habe aber auch noch 2 Rinder, und die muffen doch einen Zehrpfen= nig haben, wenn sie einmal in die Welt hinaus muffen; daher lege ich täglich 2 Groschen in die Sparkaffe, und das find die zinstragenden Groschen. Mit den letzten 2 Groschen erhalte ich eine alte kränkliche Schwester — und das ist das Gott wohlgefällige Wert.

Der Bauer hatte längst geendigt, aber noch immer ruhten die leuchtenden Augen des Königs auf ihm. Gublich aber wandte sich Fritz an sein Gefolge mit den Worten: "Weessieurs! (Votabene:

Fritz sprach gern französisch.) Könnten wir nicht noch Alle zu diesem Manne in die Schule gehen?" und zum Bauer gewendet, suhr er fort: "Guter Alter, du hast mir ein Räthsel aufgegeben, das ich nicht lösen konnte; jetzt will ich dir aber auch etwas zum Nathen geben. Sag'aufrichtig: Kennst du mich?" — Nicht daß ich wüßte, entgegnete der Bauer; ich sehe wohl, daß Sie ein vornehmer Herr sind, vielleicht gar einer der großen Garde unseres Königs. "Bielleicht, vielleicht, unterbrach

ber König etwas rasch die Rede des Bauern — aber jetzt aufgepaßt!" und ein Lächeln umspielte die sonst so ernsten Züge; "du sollst mich innert wenigen Minuten 30 Mal, sage dreißig Malschen und kennen lernen. Was sagst du dazu? Aber Halt! Halte jetzt mit beiden Händen deine Mütze auf — nur so kann ich den Hexenmeister spielen." Dem Manne kam das Ding besremdslich vor und er wußte nicht recht, wie ihm geschah; hatte doch die Sprache des alten Herren



Friedrich der Große und der Bauer.

jo etwas Gebietendes, daß er, wenn auch immer noch etwas mißtrauisch und verlegen, that, wie ihm besohlen. Und Fritz rief einen Leibhusaren heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf dieser dem erstaunten Bauern 30 blanke Friedzichsdor in die aufgehaltene Mätze zählte. — Das Erstaunen und die Verlegenheit des guten Alten mag sich der geneigte Leser selbst aussmalen. Sprachlos stand er da, bald die funfelnden Goldstücke, bald den spaßhaften alten Hern anblickend. — "Nun," unterbrach der

Rönig das Schweigen, "was schaust du mich so fragend an? Die Münze ist gut, ich stehe dir dafür gut, schau sie dir nur einmal genauer an. Siehst du nicht auf jedem Goldstück einen Kopf? Und hat dieser nicht Aehnlichkeit mit einem gewissen Kopf in deiner Nähe?" — Der Bauer that wie ihm geheißen, nahm prüsend ein Goldstück in die Finger und vors Auge, und auf einmal ging ihm ein Licht auf. Aber Worte konnte er keine sinden. Gerührt stürzte er auf den König zu und wollte ihm die Hand küssen. — "Nichts,

Nichts da!" sagte dieser abwehrend, "du siehst, ich habe Wort gehalten und das Gold erhältst du nur zur Belohnung deines edlen Sinnes und um deine 8 Groschen ein wenig zu strecken. Uebrigens kommt das Gold nicht von mir, sondern vom Himmel; ich din nur sein Zahlmeister." — Damit warf der König dem Alten noch einen vielsagenden Blick zu, nickte freundlich mit dem Kopf, drehte sich um und war mit seinem Gesolge rasch den Blicken des noch immer verwirrt dastehenden Bauern entschwunden.

Ift's noch nöthig, dem Leser die "Moral von der Geschichte" weit und breit auseinander zu

setzen? Der Kalenbermann benkt es nicht. Die eble Gesinnung unseres Bauern, mit der er das ihm anvertraute Psund verwaltet, trägt eigent- lich ihren himmlischen Lohn in sich selbst. Wenn man mich aber fragen würde: Welcher von beiden Helden unserer Geschichte der größere sei? so wäre ich einigermaßen um eine Antwort verlegen. Immerhin mag es — bis uns deine richtige Antwort kommt — sicher und gerathen sein, ein erbauliches Exempel an unserem alten Bauer zu nehmen und den großen Friz den Fürstlichkeiten der Welt zum Beispiel und Exempel zu über- lassen.

# Ein Attentat aus dem Sande dahinten, oder: Stein- und andere Böcke.

Daß der liebe Gott nicht blos auf feiner Welt im Allgemeinen verschiedene Rostgänger hat, son= bern auch im lieben Vaterland, weiß der geneigte Leser zur Genüge. Und nicht blos unter benen, so das Land banen, schützen und schirmen, den Räs und die Glarner Schiefertafeln machen und Strohhüte und schöne Stickereien, und Handel und Wandel treiben, Aepfel= und Birnenschniße borren, Moft, Wein und Schnaps verkaufen, und solche, die auf der faulen Haut liegen — sondern auch unter allem Gethier, was da freucht und fleugt, hüpfet und springet und die Sühnerställe unsicher macht und die Alpenpässe. Von einem Kostgänger der lettern Sorte muß ich dem Leser ein Stücklein erzählen, so vorletzten Sommer im "Lande dahinten" erlebt worden ift. Vorher aber ein Wort im Allgemeinen.

Genanntes Land, was jest in den Schulen unter dem Namen Graubünden zusammengefaßt wird, führt einen Steinbock im Wappen, ein Thier, das damals, als dieses Wappen entstund, sehr zahlreich in den Bündner Bergen hauste. Der echte Steinbock gehört wie der unechte in die Familie der Ziegen, hat ungemein große Hörner, die mit Querwülsten besetzt und bei "ihm" (dem Männchen) über 3 Schuh lang sind, wie Figura zeigt (siehe nachstehendes Bild, Alpensteinbock).

Der Steinbock ift ein gar absonberlicher Gesell, ber jetzt nur noch die höchsten Alpenregionen bewohnt, wo nicht nur Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen, sondern wo selbst die Gemsen nicht hin mögen, so kalt und schauerlich, so schneeig und gefroren ist es und so bodenbös zu laufen.

Er aber äftimirt das Alles nicht und springt mit unglaublicher Gewandtheit über Telfen, Gräthe und Klüfte, daß man nur die Augen zumachen muß ob der Reckheit und Kraft. Er schreitet über zugeschneite, verborgene Spalten flüchtig und un= besorgt hinweg. Orkane schütteln Fels und La= wine von den Gipfeln; er bleibt unbesorgt. Er schaut ins Wetterleuchten, in die funkelnden Blitze hinein als auf Alpenrosen. Er ruht auf ewigent Eis; der Frost bannt ihn nicht und fühlet nicht sein heißes Blut; sein helles Auge wird nicht ge= blendet vom grellen Sonnenglanz der Schnee= gefilde; es zeigt ihm sicher den Weg durch trübe Nebel, durch finstere Wolken. Und leicht wie ein Abler, behend wie das Eichhörnchen, flüchtig und kraftvoll wie der Hirsch, ist der Steinbock, und er würde selbst den Jäger im Zweikampf nicht fürchten; nur der Rugel, aus dem Versteck un= sichtbar geschleudert, unterliegt er, unterliegt der feigen List. Darum und der vielen Nachstellungen wegen gehört er zu den fast erloschenen Thier= arten. In den Bündner Alpen, in den deutschen Alpen überhaupt, ist er längst völlig ausgerottet und findet sich nur selten noch auf den höchsten, un= zugänglichsten Kämmen der Piemonteser=Alpen. Die sehr wenigen Steinböcke, die etwa noch um den Monte=Rosa und Mont=Cenis erlegt werden, kommen fast nur in die zoologischen Sammlungen, da dieses Thier der Seltenheit wegen sehr theuer bezahlt wird. Ein ausgewachsener Bock ist 4½ Schuh lang und wiegt gegen dritthalb Zentner. Die Leute von Dahinten nun, wie sie denn rüh= rige und betriebsame Menschen find, haben bas